Invasion der Gartenzwerge

Autor(en): **Schürch, Rolf D.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **271 (1992)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-376842

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Invasion der Gartenzwerge

Von Rolf D. Schürch

Zehntausende von Schweizerinnen und Schweizern, zunehmend im AHV-Alter, entpuppen sich als Zwergenfans.

Nostalgie, Hang zum Kitsch oder Sehnsucht nach einer heilen Welt? Immer mehr Schweizer schmücken ihre Gärten mit Wichten. Das beschäftigt sogar die Psychologen.

«Alles scheint verrückt nach unseren drolligen Kerlchen», heisst es beim grössten Gartenzwergimporteur Mobia in Dübendorf. Kein Wunder, dass der Welt grösster Zwergenhersteller, die Firma Hiessner in Lauterbach bei Fulda (BRD), Sonderschichten einlegt.

Vor über hundert Jahren war in Gräfenroda im Thüringerwald der erste Heissner-Zwerg aus der Form gesprungen: Die Geburtsstunde des romantischen Gartenzwergs, der bald die ganze Welt eroberte!

Die lustigen Wichte, die heute aus Keramik und Plastik zwischen Rosen und Rhabarber, neben Schnittlauch und Radieschen stehen, haben sich seither kaum verändert.

In es Gärtli ghöre Zwärgli . . . Neuerdings kaufen vor allem auch AHV-Rentner Gartenzwerge. Als Renner entpuppen sich wie eh und je Zwerge mit Schubkarren, Spaten, Fischruten und Hand-

orgeln. Gesucht sind neu aber auch Wichtelmänner, die friedlich vor sich hindösen . . .

Psychologen sehen im Trend zum Gartenzwerg vor allem eine unbewusste Flucht in eine heile Welt, die Sehnsucht nach dem «goldenen Zeitalter».

Damals ging es allen Menschen noch gut, bis Falschheit, Neid, Habgier, Geiz die Herzen verhärteten. Nach den Sagen begann daraufhin der Exodus des Zwergenvolkes.

Männer befriedigen angeblich mit einer zwergenhaften Scheinwelt, die sie beliebig umstellen können, ihre Machtansprüche. Frauen wiederum projizieren – so die Psychologen – unbewusst in die Zwergenidylle den Schneewittchenwunsch, vom Prinzen entdeckt zu werden. Die Zipfelmütze der Gartenzwerge deutet zudem auf Sexualsymbolik. Mit dem rührseligen Zwergenarrangement werden wahrscheinlich auch menschliche Triebe verniedlicht.

Wer für 15 bis 100 Franken einen Gartenzwerg kauft, ersteht sich allemal einen Happen Mythologie: Einst putzten Zwerge im Berginnern die Kristalle, hüteten in Höhlen sagenhafte Schätze. Ihr Rat war Gold wert, ihre Zauberei frühe, soziale Fürsorge.

Hofzwerge kannte man schon im alten Rom. Hässliche und verwachsene Liliputaner wurden als Glücksbringer, als Kuriosität und zur reinen Unterhaltung an den Königshöfen des Mittelalters gehalten – oftmals auch als Wärmeflaschen im Bett.

Zeit der Zwergenmode – später auch in der Kunst. Hieronymus Bosch und Pieter Breughel d.Ae. zeigten eine Vorliebe für zwerghafte Missbildungen. Im 17. Jahrhundert meisselten die Steinmetzen missgestaltete Parkzwerge im Akkord. Vorbild für den heutigen Gartenzwerg wurden «Callotzwerge» (nach den Grafiken des Franzosen Jacques Callot) in Stein, Porzellan und Holz. Goethe hielt sich zwei Wichte aus Ton.

Dem Volk so richtig ans Herz gewachsen ist der Gartenzwerg aber erst im Biedermeier. Klammheimlich muss die Ahnung von der roten Zipfelmütze weitergelebt haben. August Heissner gab ihm 1872 seine heutige Gestalt. Unentschieden ist die Frage, ob Gartenzwerge Kitsch sind. Tiefenpsychologen sehen das Positive: Sicher ist, dass Leute, die sich Zwerge halten, niemals Bomben werfen!

Ein Urahne des heutigen Gartenzwerges auf der Terrasse von Schloss Neuwaldegg in Wien.

Zwinge die Menschen, zusammen einen Turm zu bauen, so wirst du sie in Brüder verwandeln. Willst du, dass sie sich hassen, so wirf ihnen Korn vor. Antoine de St-Exupéry